



Auf dem Rudesheimer Hafendamm verläuft ein Weg, der auf beiden Seiten von Bäumen begrenzt wird. Es sind Maulbeerbäume, die man um 1870 zur Seidenraupenzucht pflanzte. Die Maulbeerallee, die einzige in Hessen erhaltene, wird seit 1934 als Naturdenkmal geschützt.

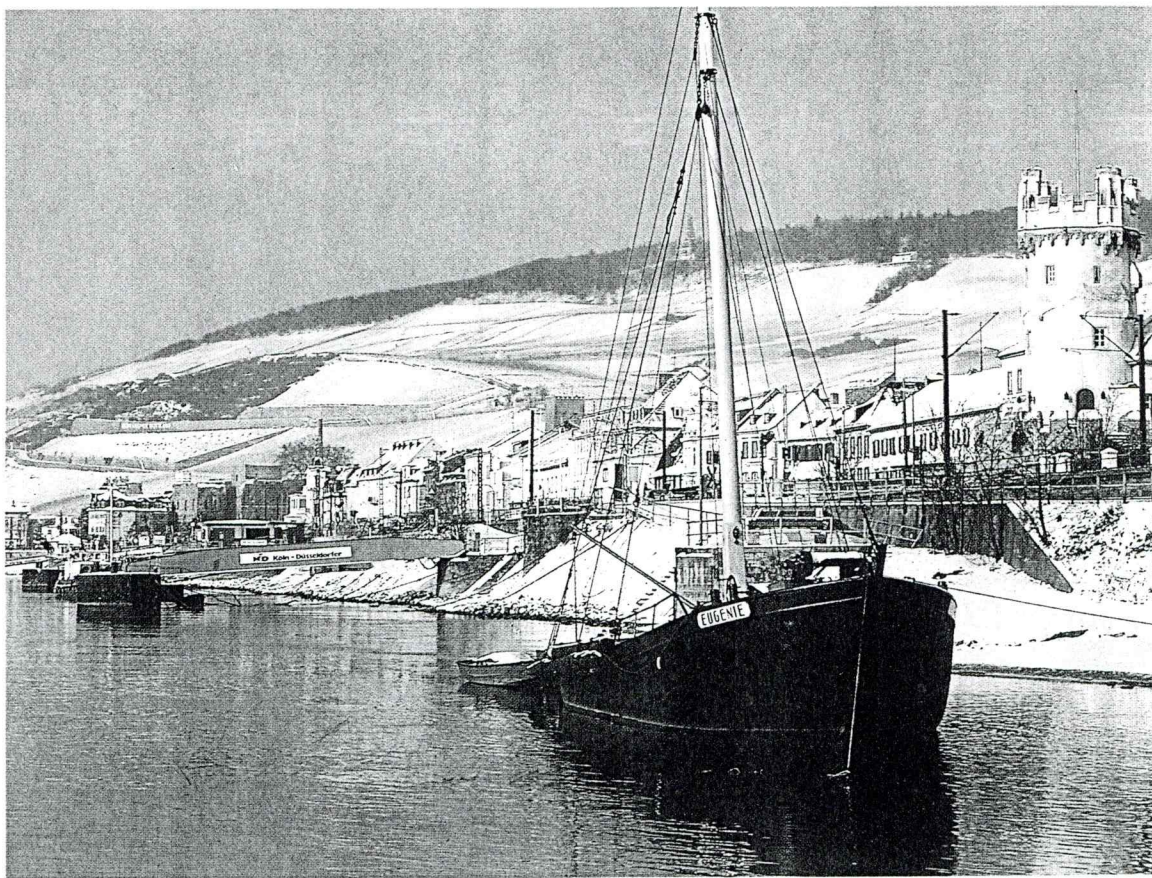
Der Aal-Schlocker „Eugenie“ vor dem Rudesheimer Adlerturm, jahrzehntelang eines der beliebtesten Motive entlang des Rheins, ist mittlerweile Nostalgie. Weil Wellenschlag ihm immer stärker zusetzte, wurde er 1993 in den nahen Hafen geschleppt, wo er restauriert wird.

sich um den Aufschwung des Tochterklosters oberhalb von Rüdesheim. Hildegard, die später heiliggesprochen wurde, galt als die „Prophetin Deutschlands“. Ihre Worte bewirkten bei Kaisern und Königen mehr als Konzile und Fürstentage. Ihre letzte Ruhestätte fand sie in der Eibinger Pfarrkirche, zu der noch heute beim Hildegardisfest am 17. September, dem Todestag der Universalgelehrten, Hunderte von Gläubigen pilgern.

Die Eibinger sind stolz auf ihre Hildegard, haben die Mystikerin nie vergessen. Auch nicht ihre enge Verbindung zum Wein. „Der Wein ist nämlich das Blut der Erde“, schrieb Hildegard in ihrem Buch über die Behandlung von Krankhei-

zu brennen, wurde bald unterlaufen. So wandelte sich das Heilmittel schon frühzeitig zum Genußmittel, dem ordentlich zugesprochen wurde. Was, in Maßen genossen, Leiden lindern half, geriet im Übermaß zum Problem: Der Geist des Weines schlich umher wie eine böse Sucht, weil „dadurch mit allain der gmain Man sein Gelt unnützlich und zu Abbruch sein, seiner Weib und Kinder Narung verschwendet, sondern auch vielen Personen tödliche Krankheit und Verkürzung ihres Lebens verursacht wirdet“.

Trotzdem wurde tüchtig weiter gebrannt. Auch in Frankreich, wo um die Wende zum 17. Jahrhundert aus Cognac die Kunde kam, daß hier eine neue Mixtur entdeckt worden sei. Aus



ten. Heute sind die Winzer weniger wählerisch mit ihren Worten, wenn sie die wohltuende Wirkung des Weines preisen wollen: „En gut Flasch Woi am Bettgestell jagd Dod un Deuwel in die Höll.“

Beliebtes Heilmittel war indes nicht nur der reine Wein, sondern auch der gebrannte. Um 1150 kam aus der Medizinischen Schule in Salerno die Kunde, den Kranken sei eine neue Medizin geschenkt worden: „aqua ardens“, brennendes Wasser. Deutsche Kaufleute ließen sich das Handwerk des Brennens zeigen und brachten das „aqua vitae“, das neue Lebenswasser, aus Italien mit. Über lange Zeit hinweg blieb es den privilegierten Ratsapotheken vorbehalten, die edlen Tropfen herzustellen und zu verkaufen. Dem Lebenswasser wurden bald außergewöhnliche Kräfte zugeschrieben: „Wer des gebrannten Weines trinkt, der wird nimmer krank – es sei denn, er stürbe wirklich.“

Das Gebot, die neue Arznei nur in Apotheken

dem „aqua vitae“ wurde „eau de vie de Cognac“, später einfach Cognac. Ein kleines Städtchen lieh einem großartigen Getränk seinen Namen und geht seitdem damit um die Welt.

Da wollte Hugo Asbach nicht länger nachstehen. Der gebürtige Kölner hatte 1892 als 24-jähriger gemeinsam mit seinem Schwager die Firma „Asbach & Co“ gegründet. Schon bald siedelten sie nach Rüdesheim um. 1896 taucht in einer Preisliste der dort registrierten „Exportgesellschaft für rheinischen Cognac, Asbach & Co“ erstmals ein Weindestillat „Weinbrand“ auf. Es sollte noch 27 Jahre dauern, bis der Name „Deutscher Weinbrand“ in das Deutsche Wein-gesetz übernommen wurde. Hugo Asbach, unermüdlicher Motor der Rudesheimer Firma, hatte zu diesem Zeitpunkt den Familienbetrieb längst zu einem Unternehmen mit europaweiten Handelsbeziehungen ausgebaut. Seit 1908 brannte er in Rüdesheim „Asbach Uralt“, fortan Inbegriff des deutschen Weinbrandes. Den

